

## Vortrag im Klinikum Fichtelgebirge über multiresistente Bakterien

### „Gute Bakterien, böse Bakterien“ – Wann wird's gefährlich?



Das Hygienemanagement des Klinikums informiert in öffentlichen Vorträgen:  
(von links: Heidi Bayer, Ute Weckel, Gisela Engel, Dr. Andreas Bujnoch und Elke Karl)

„Bakterien gibt es überall – viele von ihnen brauchen wir sogar, um gesund zu sein.“ So Dr. Andreas Bujnoch, Oberarzt und Hygienebeauftragter des Klinikums Fichtelgebirge, der als Hauptreferent beim Februarvortrag „MRSA – multiresistente Keime“ aus der Vortragsreihe „Treffpunkt Klinikum“ in den beiden Häusern Selb und Marktredwitz fungierte.

„Gute Bakterien“ würden wir im Alltag kennen und schätzen, so zum Beispiel die Hefebakterien im Kuchen oder im Bier. Normalerweise trage man etwa ein Kilogramm Körpergewicht in Bakterien mit sich herum, ohne die unser Stoffwechsel nicht richtig laufen würde. Bakterien also allüberall: Auf allem, was wir anfassen, auf Nahrungsmitteln, auf dem Körper und im Körper. Problematisch, so Bujnoch, seien vereinfacht gesagt die „bösen“ Bakterien, diejenigen, die Infektionen und Entzündungen verursachen. Gefährlich könne es in Einzelfällen werden, wenn sich Bakterienstämme als resistent, da heißt als widerstandsfähig gegen Antibiotika erweisen, wie es in den letzten Jahren immer häufiger vorgekommen sei. Von den Bakterien vom Typ MRSA sprächen mittlerweile nur noch 18% auf Penicillin an, 57% seien bereits dagegen resistent und gegen 25% könne man auch mit vielen anderen Antibiotika nichts mehr ausrichten. Dies, so Bujnoch, sei das eigentliche Thema des Abends: „MRSA“, das sei die Abkürzung für „Multiresistenter Staphylococcus aureus“. Er könne sich so rasend schnell vermehren, dass innerhalb von 30 Minuten eine neue Generation entstehe. Viele Menschen seien Träger dieses Bakteriums, ohne dass sie es jemals erfahren würden; es gebe auch keine Immunität gegen eine

„Kolonisation“, wie es in der Fachsprache heißt. „Deshalb: Keine Panik!“ riet der Hygienefachmann, „bei Gesunden bewirkt auch dieser Keim nichts.“ Erst bei chronisch Kranken, bei Abwehrgeschwächten, bei Menschen mit Hautkrankheiten, Atemwegsinfektionen oder bei Patienten, die mit einem Katheter, einem Beatmungsgerät oder einer Nahrungssonde medizinisch versorgt sind, macht sich „MRSA“ oft unliebsam bemerkbar und verursacht zum Beispiel Infektionen und Abszesse. Logischerweise habe man deshalb vor allem in Kliniken damit zu kämpfen, wo es immer wieder einmal Schübe von MRSA-verursachten Infektionen gebe. Wundtherapeutin Heidi Bayer ging auf die Maßnahmen ein, die im Klinikum Fichtelgebirge zur Eindämmung von MRSA ergriffen werden: „Konsequentes MRSA-Management ist wichtig!“ In Kliniken, so Bayer, würden ideale Bedingungen für den Keim herrschen: Kranke, abwehrgeschwächte Personen seien auf engem Raum untergebracht, die natürliche Hautbarriere werde durch medizinische Eingriffe verletzt und Antibiotika würden naturgemäß häufig eingesetzt. Unerlässlich seien daher die Identifizierung von MRSA-Trägern und die strikte Umsetzung vorgegebener Hygienemaßnahmen.

Was ist jedoch tun, wenn man den Keim zu Hause hat, sei es als Träger oder bei einem zu pflegenden Angehörigen? Gesamtpflegedienstleiterin Elke Karl, die den Abend moderierte, gab zusammen mit Hygieneschwester Gisela Engel und Wundmanagerin Ute Weckel nützliche Tipps zur Händedesinfektion und für den Alltag zu Hause: Bei der Wäsche genüge separates Waschen bei mindestens 65 Grad; Bügeln sei sehr effektiv. Das tägliche Geschirr könne zusammen in die Spülmaschine, ebenfalls bei 65 Grad. In Bezug auf die Körperpflege seien Utensilien wie eine eigene Nagelschere etc. sinnvoll; ansonsten bleibe die Benutzung des gleichen Badezimmers ungefährlich. Bei kontaminierten Fläche könne man gezielt desinfizieren; während daneben die normale Reinigung ausreiche. „Soziale Kontakte“ wie Küsse seien unbedenklich, solange man keine offenen Stellen in der Mundschleimhaut habe. Übrigens: Auch Haustiere können sich MRSA einfangen! Hier muss notfalls der Tierarzt mit Antibiotika eingreifen.